**Zeitschrift:** Archiv für Thierheilkunde
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
**Band:** 2 (1820)
**Heft:** 2

**Artikel:** Ueber die Raudekrankheit des Rindviehes
**Autor:** Ernst, Heinrich
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-587888

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# V.

## Ueber die Raudekrankheit des Rindviehes.

Von
Heinrich Ernst,
Oberthierarzts-Adjunkt, in Töß Cantons Zürich.

---

Diese Krankheit ist unter dem Nahmen Raude, Schäbe, Grind ꝛc. von veterinärischen Schriftstellern, als dem Pferd- und Schafgeschlechte eigen, hinlänglich beschrieben worden, und besonders über die Schafraude hat Walz eine treffliche Abhandlung geliefert. Allein über diese Krankheit, als eine nicht seltene Erscheinung bey dem Rindviehe, sind noch wenig praktisch brauchbare Abhandlungen geliefert worden, daher ich glaube, daß nachfolgende von mir gemachte Beobachtungen derselben sich für diese Zeitschrift eignen.

Im Jahr 1818, besonders in den Frühlings-Monathen März, April und May, zeigte sich diese Krankheit an einigen Orten und in mehrern Ställen. Die

reinste Beobachtung derselben machte ich in dem Stalle des Jakob Trintlers auf Brütten an drey Ochsen und zwey Kühen.

Der Eigenthümer dieser Thiere ließ mich rufen, und erzählte mir: eine seiner Kühe habe innerhalb acht bis zehn Tagen fast über den ganzen Körper verbreitete haarlose Stellen und kahle Flecken bekommen, gegen welche Krankheit er den Orts-Thierarzt gebraucht, der dieselbe aber nicht erkannt habe.

Bey der Untersuchung fand ich eine rothe, acht Jahr alte, mittelmäßig genährte Kuh, die fast über den ganzen Körper verbreitete haarlose Stellen von der Größe eines Kreutzerstückes hatte; am meisten zeigten sie sich am Kopfe um die Augen herum, am Halse, über dem Rückengrathe, an den Hungergruben und den Flanken.

Die neuern dieser Raudeflecken zeigten auf ihrem Grunde einen weißen Staub, der fast mit der allgemeinen Bedeckung verwachsen zu seyn schien; nach dem Abschaben des Staubes erschien die Haut roth. Bey den ältern Schuppen spielte der Staub ins bläulichte, und, nach sorgfältiger Reinigung der Haut von demselben, fieng die Stelle an zu bluten.

Die ältern schon acht Tage alten Schuppen, waren mit einer Kruste bedeckt, unter welcher jauchigte Materie enthalten, die Haut entfärbt, von schwarzbrauner Farbe und von der Jauche wie angegriffen war, so daß nach gänzlicher Abnahme der Kruste sich ein kleines Geschwür zeigte. Aus den, nach der Aussage des Eigenthümers, ältesten Raudeflecken, die sich besonders häufig in der rechten Flankengegend zeigten, sickerte eine übelriechende Jauche; die Haut war angefressen, am Grunde ver-

dickt, fast wie verhärtet, und die ergriffenen Stellen hatten das Aussehen von Brandflecken.

Die Verrichtungen der Eingeweide, nahmentlich das Athemhohlen, der Kreislauf und die Verdauung nahmen an dieser Krankheit keinen Theil; einzig wurde die Milchabsonderung geringer, und der Körper nahm bis zur eiotretenden Besserung an Kräften ab.

Die Heilanzeige erforderte daher vorerst: bessere und kräftigere Nahrungsmittel, z. B. Hafer, Kleyen ꝛc. unter welche ich ein Pulver von Enzian- und Kalmuswurzeln, Wachholderbeeren und Schwefelblumen mischen ließ. Aeußerlich ließ ich die Krusten und den Staub auf den Raudeflecken mit einem stumpfen Messer abschaben, dann beynahe den ganzen Körper mit Seifenwasser sorgfältig reinigen, und nachher die neueren, nur noch mit weißem Staub bedeckten Flecken, mit einem Gemische von gleichen Theilen Terpentin- und Hirschhornöhl einreiben; die ältern Raudepusteln hingegen, welche mit einer Kruste überzogen waren, worunter sich schon Jauche gebildet, von der die Haut angefressen war, ließ ich nach der obenangegebnen Reinigung mit einem Gemische von Schwefelblumen, Eichenrindenpulver und rothem Präzipitate bestreuen.

Unter dieser Behandlung, welche nur alle Tage ein Mahl vorgenommen wurde, sah man schon den dritten und vierten Tag, daß sich der weiße Staub verminderte, die Haut nach und nach ihre natürliche Farbe wieder erhielt, die Haare anfiengen zu wachsen, die Milchabsonderung zunahm, und das Thier zusehends stärker wurde.

Bevor aber bey dem kranken Stücke Vieh die gänzliche Heilung eintrat, wurden die nebenstehenden mit

der nähmlichen Krankheit behaftet. Die ersten Kennzeichen waren kahle, farblose Stellen am Körper, die vorzüglich an den Augenliedern, am Halse und über den Rücken entstanden, und auf dem Grunde mit einem weißen Staube bedeckt waren, so daß man anfänglich nur Tüpfelchen bemerkte, die sich aber schon am zweyten und dritten Tage vergrößerten, und die Haut unter dem Staube alsdann ein bläulichtes Aussehen erhielt. Sogleich ließ ich die oben angezeigte Heilmethode eintreten: nähmlich den Staub mit einem stumpfen Messer abschaben, dann die kranken Stellen mit Seifenwasser reinigen und nachher mit dem Gemische von Terpenthin- und Hirschhornöhl befeuchten, worauf die Krankheit keinen so hohen Grad wie bey den zuerst ergriffenen Stücken erreichte; es bildeten sich weder Krusten noch Jauche, und die Thiere blieben bey ihrer normalen Munterkeit und Stärke.

Durch diese so ziemlich einfache Behandlung wurden die kranken Thiere in vierzehn bis fünfzehn Tagen gänzlich geheilt. Dabey ist bemerkenswerth, daß während des Verlaufes der Krankheit eine vierzehn Jahre alte Tochter, welche die zuerst erkrankte Kuh melkte, und bey diesem Geschäfte ihren Kopf, nahmentlich einen Theil der Stirne und der Haare, mit der von den Raude-Pusteln ergriffenen rechten Flanke der Kuh oftmahls in Berührung brachte, von der nähmlichen Krankheit befallen und geplagt wurde. Anfangs verspürte sie an der Stirne und in den Haaren ein Jucken; die Haut wurde röther, gleichsam wie entzündet; es erzeugten sich kleine Bläschen und nachher ein den Schuppen der Kuh ähnlicher nässender Schorf,

Doch wurde auch diese Krankheit durch frühzeitig angewandte ärztliche Hilfe bald wieder gehoben.

Zu gleicher Zeit beobachtete ich in der Gemeinde Rickenbach eine ähnliche Erscheinung. Ein Knabe, der sich mit der Wartung und Pflege solcher kranken Thiere abgab, bekam an den Händen und im Gesichte eben solche räudige Stellen wie die Thiere. Daher ergibt sich, daß sowohl Thierärzte als andere Personen, die mit solchen kranken Thieren umgehen müssen, die nöthige Sorgfalt zu beobachten haben, um nicht von dieser leidigen Krankheit angesteckt zu werden.

---